



Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Im Fluss?



Salto de Versalles - Guaduas

Oftmals frage ich mich, inwiefern ich mich tatsächlich im Fluss befinde. Ich erkenne keine eindeutige Strömung. Manchmal zieht's und manchmal steht's still.

Die letzten Monate waren weniger geprägt von sichtbaren, erfolgreichen Meilensteinen, sondern vielmehr von sich langsam entfaltenden Vorgängen, gefühlten Verzögerungen und neu eingeschlagenen Richtungen.

Je länger ich hier bin, desto mehr verschiebt sich meine Frage von

„Was habe ich konkret erreicht?“

zu

„Was hat sich (kaum sichtbar) verändert?“

Kontaktadresse - larissa.fankhauser@comundo.org

Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.

Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Zwischen Hoffnung, Verwundbarkeiten und Anspannung: Kolumbien im Spannungsfeld

Während ich mich in meinem Arbeitsalltag mit lokalen und punktuellen Prozessen der Friedensbildung und Versöhnung auseinandersetze, wird mir immer bewusster, wie stark diese in grössere gesellschaftliche und politische Entwicklungen eingebettet sind. Kolumbien befindet sich derzeit in einer hochsensiblen Phase, in der sich die Polarisierung inmitten der Präsidentschaftswahlen zunehmend zuspitzt.



Dialogfördernde Strassenaktion

Für mein entferntes Publikum ist es eher weniger nachvollziehbar, inwiefern Wahlen hier eine extreme Präsenz im Alltag einnehmen, aber für mich ist dieser Kontrast besonders spürbar. In der Schweiz ist das politische System stark auf Konsens, Dezentralisierung und direkte Demokratie durch regelmässige Abstimmungen ausgerichtet, was für Stabilität und vergleichsweise geringere gesellschaftliche Spannungen sorgt.

Im Gegensatz dazu hängen politische Entscheidungen in Kolumbien direkt mit konkreten Lebensrealitäten zusammen, sodass eine Wahlentscheidung nicht einfach eine politische Entscheidung ist, sondern eine direkt wirksame Veränderung der eigenen Lebensbedingungen bedeutet. So zeigt sich, wie unterschiedlich politische Teilhabe erlebt wird und wie stark sie von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängt

«Wenn wir denselben Weg gehen wie Venezuela - dann ist es zu spät!»

Realitätsfern oder alltäglich?

Am Tag der ersten Wahlrunde habe ich eine Freundin zur Stimmabgabe begleitet. Kurz darauf gesellte sich eine weitere Bekannte zu uns, die in der Stichwahl den rechten Kandidaten unterstützen wird. Was folgte, war keine ruhige, sachpolitische Debatte, sondern ein hochemotionales Gespräch. Ihre Argumente kreisten um eine zentrale Sorge: die panische Angst, dass Kolumbien unter einer Fortführung der linken Regierung das gleiche Schicksal drohe wie das Venezuelas Venezuela. Diese Angst wurde mit grosser Überzeugung und spürbarer Anspannung formuliert. Die gravierende Ironie dabei, die in der Schweiz mit ihrer politisch neutralen und sicheren Verwaltung kaum vorstellbar ist: Diese Bekannte ist unter der aktuellen linken Regierung von Gustavo Petro angestellt. In dieser ideologischen Furcht schien sie völlig auszublenden, dass ein rechter Wahlsieg für sie selbst mit grosser Wahrscheinlichkeit zur Kündigung führen wird, denn ein Regierungswechsel zieht in Kolumbien offensichtlich den sofortigen Austausch des Staatspersonals nach sich. Gleichzeitig stand ihr meine Freundin gegenüber, die sich zwar klar von der linken Ideologie distanziert, aber dennoch das linke Lager bevorzugt und ihre Position ebenso leidenschaftlich verteidigte.



Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Es ging in dem hitzigen Wortgefecht um Wahlmanipulation, um massives Misstrauen zwischen den politischen Lagern und um fundamental unterschiedliche Vorstellungen von politischem Wandel.

In einem Moment wurde ich um meine Meinung gebeten. Dabei wurde ich nicht als Schweizerin, sondern als Venezolanerin angesprochen. Diese Zuschreibung hat mir gezeigt, wie sehr politische Debatten hier auch mit Erfahrungen, Identitäten und Darstellungen verknüpft sind. Meine Antwort war bewusst kurz und vorsichtig: Dass „die Linke“ nicht gleich „die Linke“ ist. Dass politische Ideologien nicht ohne Weiteres von Europa auf Lateinamerika übertragbar sind. Und dass die historischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontexte so unterschiedlich sind, dass einfache Vergleiche oft mehr verzerren als erklären. Denn die Linke in Lateinamerika lässt sich nicht mit europäischen Massstäben messen.

Während in der Schweiz im Rahmen eines stabilen, jahrzehntealten Wohlfahrtsstaates und etablierter Institutionen politisiert wird, ist das politische Spektrum in Lateinamerika tief von historischen Traumata, extremer sozialer Ungleichheit und staatlicher Zerbrechlichkeit geprägt. In Kolumbien scheint bei der Angst vor einer linken Regierung einerseits der wirtschaftliche Kollaps im Nachbarland Venezuela mitzuschwingen, andererseits vor allem auch die jahrzehntelange historische Verknüpfung zwischen linker Ideologie und bewaffnetem Guerillakonflikt. In einem System stark auf Klientelismus und existenziellen Abhängigkeiten beruhendem System, bedeuten ideologische Begriffe etwas völlig anderes. Wer hier den europäischen Filter ansetzt, übersieht die tiefen historischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die das Wahlverhalten der Menschen vor Ort tatsächlich steuern.

Was mich jedoch schliesslich vom ganzen Gespräch am meisten beeindruckt hat, war nicht die inhaltliche Auseinandersetzung selbst, sondern der Ausgang. Trotz aller Hitzigkeit und Differenzen bedankten sie sich gegenseitig für die Diskussion. Sie betonten, wie wertvoll dieser Austausch sei und dass die Unterschiede für die beiden kein Grund seien, ihre gegenseitige Beziehung infrage zu stellen. In diesem Moment wurde mir wieder einmal bewusst, wie wichtig es ist, Brücken zu bauen und zwischen Unterschieden zu vermitteln.

In einem hoch polarisierten Umfeld scheint genau das für mich alles andere als selbstverständlich. Gerade darin liegt meine Bewunderung: die Fähigkeit, im Gespräch zu bleiben, ohne sich gegenseitig zu entmenschlichen. Auffallend dabei ist die hohe emotionale Beteiligung aller. Politik wird nicht als distanzierteres System wahrgenommen, sondern als etwas, das unmittelbar das eigene Leben beeinflusst. Der Wahlkampf mobilisiert deshalb weit über klassische politische Räume hinaus und intensive Auseinandersetzungen sind an der Tagesordnung.

In allen Gesprächen nehme ich eine Mischung aus Hoffnung, aber vor allem auch Skepsis, Sorge und Erschöpfung wahr. Viele wünschen sich tiefgreifende Veränderungen, insbesondere im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit, Sicherheit und den Umgang mit den weiterhin bestehenden Konflikten im Land. Gleichzeitig ist das Vertrauen in politische Prozesse eher inexistent und vielmehr geprägt von bisherigen Erfahrungen wie Unsicherheit, Enttäuschung und unerfüllten Versprechen.





Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Die Diskussionen verlaufen kaum neutral und sind Ausdruck tiefer gesellschaftlicher Bruchlinien, die historisch gewachsen sind: zwischen Stadt und Land, zwischen verschiedenen sozialen Klassen, zwischen denjenigen, die vom bestehenden System profitieren, und denen, die seit Jahrzehnten strukturell ausgeschlossen sind. In diesem Kontext stehen sich politische Visionen gegenüber, die sehr unterschiedliche Wege für die Zukunft des Landes skizzieren: darunter fallen die Friedenspolitik und Sicherheit, soziale Reformen, der Umgang mit natürlichen Ressourcen und Landzugang, sowie wirtschaftliche Perspektiven.

Was mich dabei besonders beschäftigt, ist, wie wir mit diesen Spannungsfeldern in unserer alltäglichen Friedensarbeit umgehen. Versöhnungsprozesse benötigen Zeit, Vertrauen und stabile Rahmenbedingungen, was in einem politisch aufgeheizten Kontext nicht wirklich gegeben ist. Zugleich wird gerade in solchen Momenten deutlich, wie wichtig Dialoge sind: Damit sich Menschen einander zuhören, Perspektiven aushandeln und trotz unterschiedlicher Überzeugungen in Beziehung bleiben können. Vielleicht liegt genau hier der Kern unserer Arbeit, nämlich Brücken dort zu bauen, wo Gräben immer tiefer werden.

Schliesslich wird mir in meiner Arbeit mit der Fundación para la Reconciliación deutlich, wie eng diese politischen Dynamiken mit den von uns begleiteten Prozessen verbunden sind und eine zusätzliche Dimension erhalten. Versöhnung geschieht nicht im luftleeren Raum. Sie steht immer in Wechselwirkung mit Fragen von Gerechtigkeit, Anerkennung und Zukunftsaussichten. Ausserdem zeigt sich, dass gesellschaftlicher Frieden nicht allein auf politischer Ebene entschieden wird, sondern sich in unzähligen kleinen Begegnungen und Beziehungen widerspiegelt.



Comundo Besuch aus der Schweiz

Auch im Kontext von Comundo wird diese Wechselwirkung sichtbar. Lokale Organisationen zu stärken, Wissen auszutauschen und langfristige Prozesse zu begleiten, zielt darauf ab, strukturelle Ungleichheiten abzubauen und Handlungsspielräume für benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu erweitern. Gerade inmitten der aktuellen Diskussionen wird unser Auftrag umso relevanter, gleichzeitig, aber auch herausfordernder und unsicherer. Denn Themen wie Landzugang, Gewaltprävention oder die Förderung nachhaltiger Lebensgrundlagen sind zutiefst politisch geprägt und hängen von institutionellen Entscheidungen und Prioritäten ab. Je nach Wahlergebnis können sich deshalb entweder Chancen oder Risiken ergeben: Räume für Dialog und zivilgesellschaftliches Engagement können gestärkt oder eingeschränkt werden; Programme zur ländlichen Entwicklung, Friedensförderung oder zum Schutz gefährdeter Bevölkerungsgruppen können erweitert oder in ihrer Umsetzung gebremst werden. Genau dort setzen wir an: in der Fähigkeit, trotz Differenzen im Gespräch zu bleiben, gegensätzliche Perspektiven auszuhalten und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen oder zu festigen.



Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Diese gesellschaftlichen Spannungen bleiben für mich jedoch nicht abstrakt. Sie finden ihren Widerhall auch in meiner täglichen Arbeit: eher unterschwellig, manchmal aber auch sehr direkt.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Meine Rolle im Arbeitsalltag

So zeigt sich in meinem Arbeitsalltag fortwährend, wie herausfordernd es ist, strukturelle Veränderungen in einer Organisation anzustossen, die gleichzeitig mit begrenzten Ressourcen, vielen parallelen Prozessen und kurzfristigen Anforderungen konfrontiert ist.

Ein zentraler Teil meines Auftrags besteht darin, interne als auch externe Kommunikationsstrukturen zu analysieren und weiterzuentwickeln. In der Praxis bedeutet das, bestehende Abläufe zu reflektieren, neue Ansätze zu testen und gemeinsam mit dem Team Wege zu finden, wie Wissen, Erfahrungen und Ergebnisse besser dokumentiert, geteilt und sichtbar gemacht werden können. Dabei wurden erste Schritte angestoßen: etwa der Versuch, ein institutionelles Ablagesystem zu etablieren, die Durchsetzung einer Kommunikationsstrategie oder die Stärkung der digitalen Präsenz. Insbesondere die Zusammenarbeit mit Praktikantinnen bringt wertvolle Unterstützung und neue Erfahrungen als auch frische Perspektiven und Energie mit sich.



Sitzung in der Fundación para la Reconciliación

Gleichzeitig stosse ich immer wieder an (meine) Grenzen. Viele meiner Vorhaben, vor allem jene mit langfristiger Wirkung, werden im Alltag von kurzfristigen Anforderungen überlagert: spontane Kommunikationsanfragen, fehlende Inhalte und Materialien oder schlicht Zeitmangel. Sodass Vorgänge zwar ausgelöst, aber nicht wirklich konsequent weitergeführt werden können.

Daher werde ich dauernd mit folgenden Fragen konfrontiert:

- *Wie lassen sich nachhaltige Veränderungen einrichten und gestalten, wenn Strukturen zerbrechlich sind und Widerstand besteht?*
- *Wie können Prioritäten angepasst werden, ohne den operativen Alltag und Druck zu ignorieren?*
- *Wie kann Wissen so verankert werden, dass es über einzelne Personen hinaus Bestand hat?*

Deshalb bewege ich mich derzeit zwischen dem Wunsch, strukturelle Anstöße einzuleiten, und der Realität des Arbeitsalltags, der oft von unmittelbaren Bedürfnissen bestimmt ist.

Zweifelsohne bleibt die Kommunikation in der Friedensbildung zentral, dennoch bleibt ihre Wirkung schwer greifbar. Vieles, was hier angestoßen wird, lässt sich nicht sofort messen: Vertrauen, Beziehungen, veränderte Glaubenssätze, Einstellungen, Handlungen und Fähigkeiten. Offensichtlich bleibt nachhaltige Veränderung geprägt von Umwegen, Unterbrüchen, Unsicherheiten und von der Notwendigkeit, immer wieder neu anzusetzen und sich neu zu motivieren. Diese Ungewissheit kann ich aber nicht weiter nur aushalten, sondern werde sie wohl oder übel als Teil des Prozesses und der Erfahrung anerkennen. Die Kommunikation sehe ich daher auch als einen Versuch, Brücken zu schaffen: zwischen Menschen, Ansichten oder auch zwischen Erwartungen und Realität, zwischen Umsetzbarkeit und Widerstand.



Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo



Auszeit in der Kaffeeregion Quindío

Mit oder gegen den Strom?

Wenn ich auf das letzte halbe Jahr blicke, dann sind es nicht die grossen Sprünge oder Ergebnisse, an die ich mich erinnere.

Es sind die Gespräche und Beziehungen, die nicht immer einfach waren, aber trotzdem weitergeführt werden.

Es sind die Prozesse, die ins Stocken geraten sind, aber weiterhin in meinem Hinterkopf bleiben und noch nicht ganz aufgegeben werden.

Es sind die Momente, in denen Unterschiede sichtbar wurden, ohne dass daraus zwangsläufig Trennung entsteht.

Schliesslich entstehen Brücken nicht von alleine, sondern aus dem Dialog, aus Versuch und Irrtum, oder aus dem Aushalten von Spannungen. Denn in dieser Zeit gab es manchmal auch Momente, in denen ich meine Rolle und meinen Einsatz infrage gestellt habe und am liebsten wieder heimgereist wäre.

Und trotzdem bleibe ich.

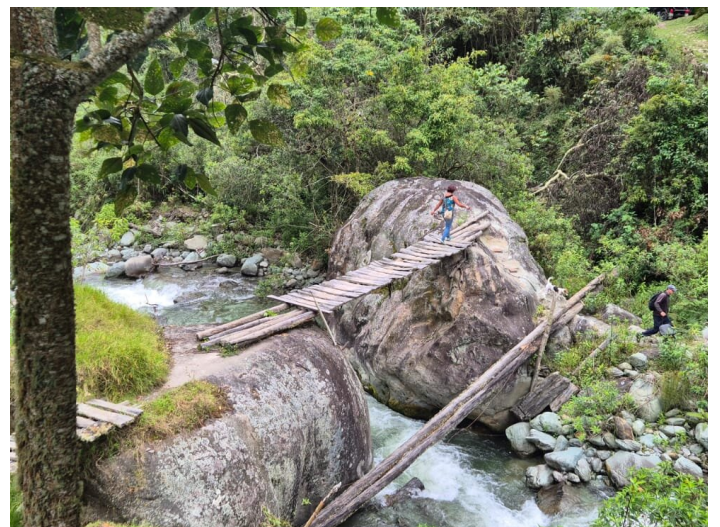
Weil ich diesen Weg nicht vorschnell aufgeben will.

Weil dies ein lang angestrebter Schritt ist.

Weil es noch viel zu tun gibt.

Inzwischen liegt fast die Hälfte meines Einsatzes hinter mir. Deshalb liegt es nun an mir, den Blick wieder nach vorne auf das zu richten, was in der verbleibenden Zeit noch entstehen kann.

Vielleicht zeigt sich genau darin meine Form von Hoffnung: nicht als lauter Durchbruch, sondern als leise Bereitschaft, im Fluss zu bleiben.



Wanderung in der Kaffeeregion Quindío

Wie beim Kaffee: Bis die ersten Bohnen geerntet werden, vergehen Jahre.

Gemeinsam für eine gerechtere Welt



Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Umfrage Rundbriefformat

Liebe Netzwerkgruppenmitglieder

Dies ist eine kleine Umfrage zum Rundbriefformat. Da wir gerne die persönlichen Präferenzen in unserer Kommunikation berücksichtigen würden, würden wir uns über eine kurze Rückmeldung sehr freuen.

Zur Umfrage: [hier klicken](#)

Herzlichen Dank für die Teilnahme!

Eure Netzwerkgruppenkoordination

Spenden: Comundo und ihre Fachleute setzen sich mit Leidenschaft für eine nachhaltige und gerechte Welt ein, dank grosszügiger Spenden.

Als hundertprozentig spendenfinanzierte Organisation sind wir auf Menschen wie Sie angewiesen, um positive Veränderungen voranzutreiben. Ihre Spenden ermöglichen weltweite Projekte, die die Lebensbedingungen vieler Menschen nachhaltig verbessern, sei es durch Bildungsförderung, Gesundheitsprojekte oder nachhaltige Entwicklung.

Gemeinsam gestalten wir eine Zukunft, in der jeder Mensch die Chance auf ein erfülltes Leben hat. **Bitte bedenken Sie:** Ihre Spende macht einen Unterschied. Jeder Beitrag zählt und trägt dazu bei, gemeinsam eine Welt zu formen, in der Solidarität und soziale Gerechtigkeit im Mittelpunkt stehen.

Spenden: Mit dem beiliegenden Einzahlungsschein werden Spenden von Comundo direkt an die Kosten meines Einsatzes angerechnet. Falls du einen anderen Einzahlungsschein verwendest, bitte Zahlungszweck "NWG Vorname Name" angeben. Dafür gibt es eine persönliche Dankeskarte von mir! (Comundo ist zu 26% vom DEZA finanziert, der Rest wird durch Privatspenden gedeckt. Die strengen Kriterien der ZEWO werden erfüllt).



Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Larissa Fankhauser - Friedlicheres Miteinander dank guter Kommunikation
Ein Personaleinsatz von Comundo

Gemeinsam für eine gerechtere Welt

Comundo ist die grösste Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA). Derzeit sind rund siebzig Fachleute in sieben Ländern des Globalen Südens im Einsatz. Sie arbeiten täglich eng mit Kolleg*innen unserer lokalen Partnerorganisationen zusammen und suchen nach innovativen, nachhaltigen Lösungen, um Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bekämpfen. Wir setzen drei Hauptinstrumente ein: die Personelle Entwicklungszusammenarbeit, die Finanzierung von Projekten und die Förderung von Netzwerken.

Bei Comundo sind wir davon überzeugt, dass jeder von uns die Verantwortung mitträgt, gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten vorzugehen. Sich gemeinsam mit uns zu engagieren, ist eine konkrete Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten. Gemeinsam können wir nachhaltige Veränderungen für eine gerechtere Welt bewirken.

Unsere Mission ist die Vernetzung, den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Organisationen verschiedener Kontinente, Kulturen und Religionen zu fördern. Unsere Vision wird von der Überzeugung geleitet, dass eine Welt möglich ist, in der alle Menschen in Würde und Frieden zusammenleben. Auf diese Weise tragen wir zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende ist wichtig!

Die Kürzungen in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit sind eine Realität, sowohl auf Schweizer als auch auf internationaler Ebene. Deshalb bitten wir alle Menschen, die an eine gerechtere Welt glauben, uns weiterhin zu unterstützen: Nur so ist unsere Arbeit möglich. Herzlichen Dank!

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen
Einsatz online!**

